

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 85=105 (1939)

Heft: 3

Artikel: Militärische Betrachtungen zum Krieg in Spanien

Autor: H.C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

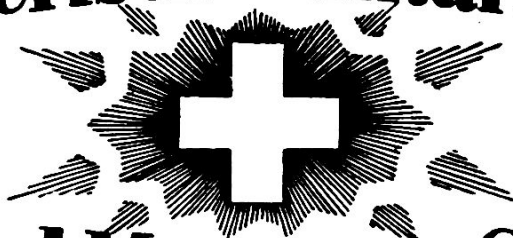
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, März 1939

No. 3/85. Jahrgang

105. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Oberstlt. K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Inf.-Oberstlt. G. Däniker, Wallenstadt; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Lt.-col. Inf. M. Montfort, Lausanne; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberst M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen
Adresse der Redaktion: Manuelstrasse 95, Bern Telephon 3 68 74

Militärische Betrachtungen zum Krieg in Spanien

Von H. C.

1. Die nachstehenden Ausführungen versuchen, den bisherigen Ablauf des spanischen Bürgerkrieges, der als bekannt vorausgesetzt wird, militärisch zu erklären. Dazu müssen die grossen Zusammenhänge gesucht, das mehr Episodenhafte übersehen werden.

Der spanische Bürgerkrieg entwickelt sich aus einem misslungenen Staatsstreich. Dieser will an die Stelle einer schwachen, unter dem Einfluss der international orientierten extremen Linksparteien stehenden Regierung eine autoritäre, nationale setzen. Er misslingt, weil er, um einem Putsch von Links zuvorzukommen, in Szene gesetzt wird, bevor die Vorbereitungen zu Ende gediehen sind: Am 18. Juli statt erst im Monat Oktober.

In den grossen Städten Madrid und Barcelona werden die ungenügend vorbereiteten Versuche der Offiziere, mit Hilfe der Truppen die Regierungsgewalt an sich zu reissen, von der Staatspolizei und den bereits über zahlreiche Waffen verfügenden Anhängern der Linksparteien im Keime erstickt. Der als Führer

ausersehene General Sanjurjo verunglückt auf dem Flug von Portugal, wo er im Exil lebte, nach Spanien.

So finden wir Ende Juli 1936 nur ein Drittel des europäisch-spanischen Staatsgebietes mit nur wenigen bedeutenden Städten wie Pamplona, Saragossa, Vittoria, Burgos, Valladolid, Salamanca, Granada, Cordoba und Sevilla auf Seiten der Nationalisten. Zudem zerfällt dieser Drittel in zwei voneinander getrennte Stücke (vergl. Skizze).

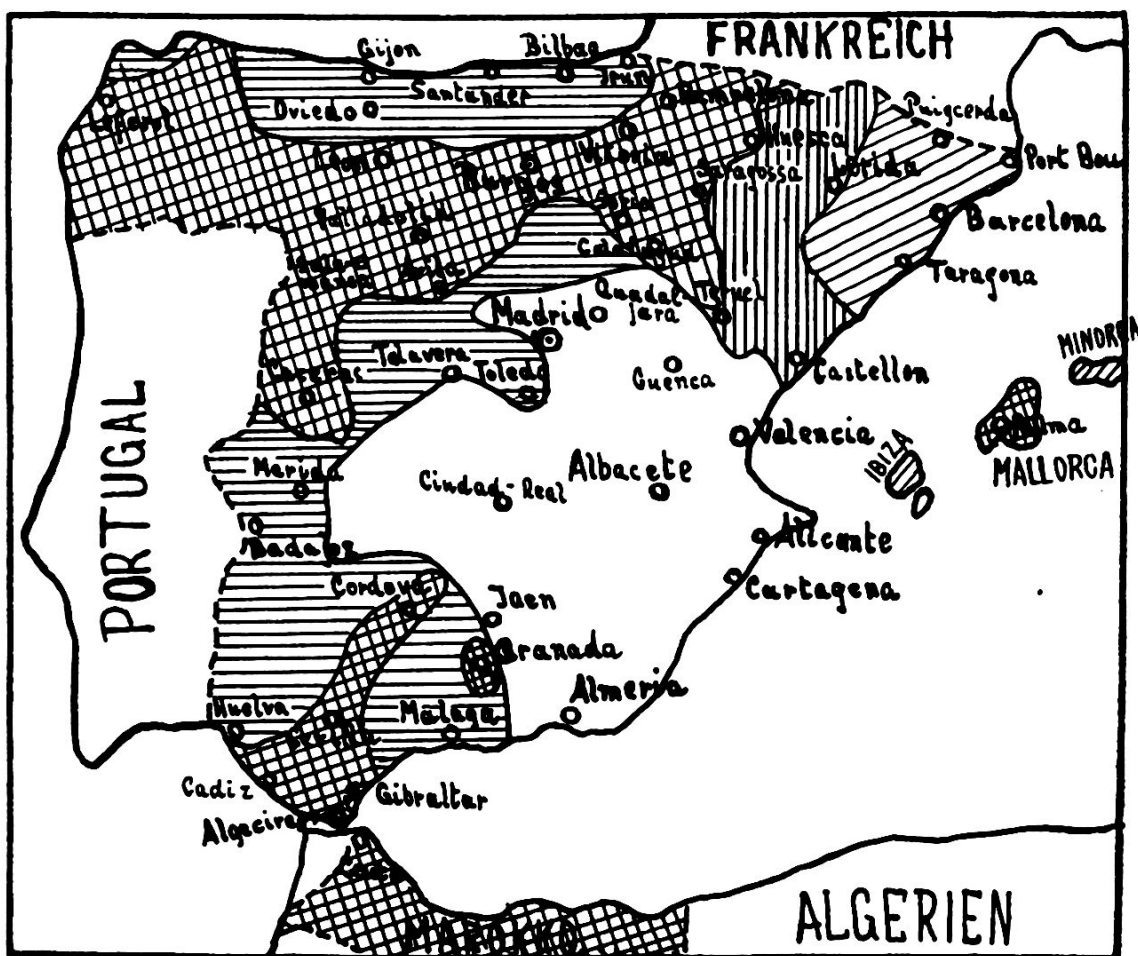
2. Der Staatsstreich ist misslungen. Wollen die Nationalisten ihr Ziel erreichen, dann muss Krieg geführt werden. Der Tod Sanjurjos veranlasst die den Aufstand leitende Junta von Burgos, den von den kanarischen Inseln nach Marokko geeilten General Franco zur Uebernahme des Oberkommandos zu bestimmen. Der Krieg beginnt mit dem am 6. August einsetzenden Transport der in Marokko stehenden Truppen, die sich für General Franco erklärt haben, aufs Festland.

Nächstes Kriegsziel der Nationalisten ist Madrid. Dort ist der Sitz der Regierung. Von dort aus ist das Regieren des Landes organisiert. Der Besitz der Hauptstadt gibt somit das moralische Ansehen gegenüber dem In- und Auslande und die Mittel zur Ausübung der Regierungsgewalt.

Dazu stehen als militärisch fest organisiertes, ausgerüstetes und ausgebildetes Kampfinstrument die um Sevilla und Cadix sich sammelnden marokkanischen Truppen zur Verfügung: In der Hauptsache die spanische Legion und die Regulares, eine marokkanische Polizeitruppe mit z. T. weissem Kader; total nicht über 20,000 Mann. Im Raume Saragossa-Burgos-Salamanca müssen die Streitkräfte erst organisiert werden. Zudem zwingt dort die Lage inmitten feindlichen Gebietes zur Defensive.

Die Zeit arbeitet zunächst für die Madrider Regierung, die zur Organisierung ihrer Streitkräfte über den grössern Teil des Landes und die Verbindungen mit dem Ausland (die Pyrenäengrenze, die Häfen am Mittelmeer und am Golf von Biscaya) verfügt. Der Vorstoss der Nationalisten auf Madrid kann nur gelingen, wenn er als Handstreich *rasch* durchgeführt wird.

Der kürzeste Weg von Sevilla über Cordoba-Linares nach Madrid misst ca. 600 km. Er führt mitten durchs feindliche Gebiet. Er wäre nur mittels motorisierter Truppen und starker Panzerkräfte zu erzwingen gewesen. Mit den jetzt zur Verfügung stehenden Kräften aber muss zunächst über Merida die Verbindung mit dem Raum von Salamanca hergestellt und so der Rücken freigemacht werden, bevor auf Madrid vorgestossen werden kann. So kommt es zur Erstürmung von Badajoz und zum folgenden Vorstoss von Merida über Talavera gegen Madrid. Unterwegs wird der heldenmütig verteidigte Alcazar von Toledo entsetzt.



MASSTAB:



Gebiet der Nationalisten am 21. Juli 1936.

Zuwachs der Nationalisten bis 31. Dez. 1937.

Zuwachs der Nationalisten bis 31. Aug. 1938.

Zuwachs der Nationalisten bis 15. Febr. 1939.

Trotz allem Eilen wird es Anfang November, bis die Kolonne Yagüe die Gegend von Madrid erreicht. Am 7. November 1936 kommt der Vorstoß an der Peripherie der Stadt im Universitätsviertel zum Stehen. Russische Flieger, Tanks und internationale Brigaden sind da. Madrid kann nicht mehr genommen werden.

3. Jetzt kann der Krieg nicht mehr mit Handstreich-Methoden gewonnen werden. Das bestätigt auch der Misserfolg des von den italienischen Hilfstruppen im Spätwinter 1937 von Norden her mit unzulänglichen Mitteln und ungenügend vorbereitet geführten Vorstoßes auf Guadalajara. Es muss «regelrecht» Krieg geführt werden.

Das Endziel aller Operationen ist dabei die Vernichtung der Streitkräfte des Feindes. Der Weg, den der Feldherr dazu einschlägt, wird durch die geographisch-politische Lage und das beiderseitige Kräfteverhältnis bestimmt.

Madrid hat jetzt seine Anziehungskraft verloren. Denn die Regierung hat die Stadt verlassen und sich in Valencia eingerichtet. Von dort aus regiert sie das ihr unterstehende Land. Die Grossmächte haben eindeutig Stellung bezogen: Deutschland und Italien für General Franco; Russland, Frankreich und England für die «Regierung». Auch die Einnahme von Madrid vermöchte an dieser Situation momentan nichts zu ändern. Die ehemalige Hauptstadt mit ihrer Million Einwohner, die ernährt werden müssen, ist für denjenigen, der sie besitzt, zum Impedimentum geworden.

Die *Quellen des roten Widerstandes* liegen im Norden: In den an Bodenschätzen und Industrie reichen baskischen Provinzen, in Asturien und in Catalonien. Dort sind die französische Grenze, die grosse Hafenstadt Barcelona und die England am nächsten liegenden Häfen von Bilbao, Santander und Gijon, über die Material und Freiwillige der «Regierung» zufließen.

Die Kriegsziele der Nationalisten liegen somit im Norden. Um sie zu erreichen, muss das Instrument, die entsprechende Armee, jedoch erst geschaffen werden.

Vor dem Staatsstreich zählte die reguläre spanische Armee 8 Infanteriedivisionen, 2 Gebirgsbrigaden und 1 Kavalleriedivision, total ca. 100,000 Mann. Dazu einige schwere Batterien, Panzerwagen und Tanks und 200 Flugzeuge, von denen ca. 100 flugfähig waren. Das jährliche Rekrutenkontingent betrug 30,000 Mann bei einer Bevölkerung von 24 Millionen! Durch die Pyrenäen vom übrigen Europa getrennt, dachten nur Wenige ernsthaft an Krieg. Aus innerpolitischen Gründen misstraute die republikanische Regierung der Armee und vernachlässigte sie. In besserer Verfassung sind die in Marokko stehenden Truppen. Dort ist vor wenig Jahren der Rifkrieg zu Ende gegangen, gegen einen tapfern und kriegerischen Feind. Von besten Offizieren kommandiert, sind diese Truppen fest in der Hand ihrer Führer und von kriegerischem Geiste beseelt. Sie bilden jetzt die Stosstruppen Francos, die Badajoz stürmen, Toledo entsetzen und bis Madrid vorstossen.

Von den in Europa garnisonierenden Truppen stehen den Nationalisten nur etwa die Hälfte, ca. 40,000 Mann, zur Verfügung. Im Lande verstreut bilden sie zusammen mit den Freiwilligen-Bataillonen und -Kompagnien der Requetes und der Falange die Streitkräfte, welche die nationalistisch gesinnten Provinzen gegen die Regierungskolonnen verteidigen.

Der Vorstoss auf Madrid und die Kämpfe in den Provinzen haben grosse Verluste gebracht. Beim Feind treten die gut ausgerüsteten internationalen Brigaden, unterstützt von Tanks, Flie-

gern und Artillerie, auf. Die weitere Kriegführung erfordert darum eine zahlreichere, besser organisierte, ausgerüstete und ausgebildete Armee.

Während die Italiener Freiwillige schicken, übernehmen die Deutschen die Organisation hinter der Front und die Ausbildung der Spezialisten. Beide liefern Kriegsmaterial, Tanks und Flieger.

Ein Rekrutenjahrgang wird unter die Fahne gerufen, um ausgebildet zu werden. Andere werden folgen, wenn Ausrüstung, Waffen und Zahl der Kader es erlauben. In Offiziersschulen werden Leutnants herangebildet. Die Freiwilligenkompagnien und -Bataillone der Requetes und der Falange erhalten aktive oder reaktivierte Offiziere als Kommandanten.

Neben dieser Mobilisation, welche die Armee zum immer kriegsbrauchbareren, schwereren Aufgaben gewachsenen Instrument macht, muss der Krieg weitergeführt werden, um dem Feind nicht das Gesetz des Handelns zu überlassen, um Truppe und Führer das Kriegführen beizubringen und um keinen Defaitismus aufkommen zu lassen. Nicht zuletzt auch, um sich Waffen, Munition und sonstiges Kriegsmaterial vom Gegner zu verschaffen.

4. Dieser Krieg muss entsprechend der Qualität des zur Verfügung stehenden Instrumentes geführt werden.

Die Qualität einer Armee hängt ab von ihrer moralischen Verfassung, ihrer Ausrüstung und Ausbildung.

Der in den Reihen der Nationalisten herrschende *Geist* ist gut, handelt es sich doch für sie um einen Befreiungskrieg von dem unter der Herrschaft einer schwachen Regierung unerträglich gewordenen Druck und der Misswirtschaft extremer Linksparteien und deren Führer. Dazu ist es ein Kreuzzug gegen den internationalen Bolschewismus, für ein nationales Spanien und für die Religion. So gesellt sich zu den traditionellen Soldateneigenschaften des Spaniers, zu Zähigkeit, Intelligenz und Genügsamkeit, zu Draufgängertum und gutem Humor die Idee einer gemeinsam zu erkämpfenden neuen Ordnung der Dinge.

Die *Ausrüstung* ist zunächst noch primitiv: Das Gewehr ist die Hauptwaffe, die Ausbildung damit aber — ausser bei den Marokkanern — schlecht. Ausser bei der Legion und der regulären Armee verfügt die Infanterie nur über sehr wenige schwere oder leichte Maschinengewehre. Sie müssen erst beim Feinde erbeutet werden. Die Zahl der Minenwerfer und Tankabwehrgeschütze ist gering. Schon im Frieden kam innerhalb der regulären Divisionen eine Feldbatterie auf zwei Bataillone. Jetzt ist das Verhältnis noch ungünstiger. Die deutschen und italienischen Tanks sind wenig zahlreich. Militärisch organisierte Nachschubkolonnen fehlen.

Die *Ausbildung* ist eine sehr rudimentäre. Zwar würde es nicht an Rekruten fehlen. An Ausrüstungsgegenständen, Waffen und Instruktoern aber herrscht Mangel. Weil ausserdem im Frühjahr 1937 ca. 150,000 Mann auf einer Front von gegen 2000 Kilometern stehen, muss Rekrut und Offizier schon nach kürzester Ausbildungszeit an die Front, um die oft 100 Kilometer weiten Lücken schliessen zu helfen. Dort am Feind wird er das Kriegsführen erlernen!

So wendet sich General Franco im Frühjahr 1937 gegen die Provinz Vizcaya (Bilbao), d. h. gegen einen isolierten, nur mit halbem Herzen der Sache der Regierung ergebenen, mit schweren Kampfmitteln nur mangelhaft ausgerüsteten Gegner: die Basken. In einem Gelände, das dank seinem gebirgigen Charakter ein überraschendes Operieren mit kleinen, beweglichen Kolonnen gestattet und dazu den Verzicht auf Tanks und schwere Artillerie, die man ja nicht in grösserer Zahl besitzt.

Nach der Einnahme von Bilbao führt die Offensive gegen *Santander*. Bezeichnenderweise wiederum nicht längs der bequemen, durch offeneres Gelände führenden Strasse Bilbao-Santander, wo ihn der Feind erwartet, sondern entscheidend von Süden aus der Gegend von Aguilar del Campo über Berge und Pässe.

Dann kommt nach der Entsetzung des von den Roten zernierten Oviedo die letzte Hafenstadt der Republikaner am Golf von Biscaya, *Gijon* an die Reihe.

Der operativen Kriegführung entspricht auch die taktische: Nie wird in dieser Periode der Durchbruch in den vom Feind durch starke Befestigungen gesperrten Tälern versucht. Immer geht es über die Höhen in Flanke und Rücken des Gegners. Denn auch dort, wo der Vorstoss auf den Höhen auf feindlichen Widerstand stösst, ist dieser leichter zu überwinden als im Tal. Die wenige Artillerie kann gegen *ein* Ziel zusammengefasst werden, die Flieger können mitwirken und die fehlenden schweren Geschütze durch Bombenabwurf ersetzen. Als Handstreich mit beschränktem Ziel geführt, werden diese Angriffe gründlich vorbereitet. Heute an diesem, einige Tage später an einem bis 50 Kilometer entfernten andern Ort von besonderen auf Motorwagen herant transportierten Sturmtruppen durchgeführt, überraschen sie den Feind. Die Verluste sind dabei gering, das Gefühl der eigenen Ueberlegenheit wächst.

Die Eroberung der nördlichen Provinzen im Jahre 1937 macht 80,000 Mann für anderweitige Verwendung frei. Das in den atlantischen Häfen aus dem Ausland eintreffende, vor allem aber das dem Feinde abgenommene Kriegsmaterial erlaubt, einen neuen Rekrutenjahrgang einzuberufen. Es kann an die Aufstellung einheitlich organisierter Divisionen mit eigener Artillerie geschritten

werden, die an die Stelle der bisher ad hoc zusammengestellten Kolonnen treten. Motorisierte Nachschubkolonnen erlauben weiter ausholende Bewegungen und das rasche Verschieben von Reserven. Das gestattet, sich jetzt auch mit einem Feinde zu messen, der besser als die Basken und die asturischen Bergleute organisiert und bewaffnet ist, dem die internationalen Brigaden starken Halt geben.

Nun erfolgt im Frühjahr 1938 der Vorstoss über Teruel ans Meer. Er soll Catalonien vom übrigen Regierungs-Spanien trennen. Um die catalanische Regierungsarmee zu binden, wird auch auf Lerida angegriffen.

Die Offensive unterscheidet sich von jener des Jahres 1937 gegen die atlantische Küste durch den stärkern Truppeneinsatz, die den einzelnen Gruppen weiter gesteckten Aufträge und die Verwendung von zunächst in Reserve gehaltenen Divisionen. Taktisch vor allem durch intensive Artillerie- und Fliegerverwendung. Auch Tanks treten auf.

Nach Erreichung der Mittelmeerküste bei Castellon wird der Stoss in Richtung Valencia nur noch bis Sagunto, dem an der Küste gelegenen Einfalltor in die Provinz Valencia weitergeführt. Sein Zweck, die Trennung Cataloniens vom übrigen Regierungs-Spanien und die Rückendeckung für die in Aussicht genommene Offensive auf Barcelona, ist damit erreicht. Dieser letztern kommt nunmehr weit grössere Bedeutung zu als einer Fortsetzung des Angriffs gegen Valencia. In Catalonien liegen die Fabriken, die Hafenstadt Barcelona, die Verbindungen nach Frankreich. Sind diese einmal im Besitz der Nationalisten, dann arbeitet die Zeit zugunsten der Nationalisten.

Die *Offensive nach Catalonien hinein* muss mit starkem Widerstand der stets separatistisch gesinnten, nun für ihre Unabhängigkeit fechtenden Catalanen und der übrigen dort stehenden Regierungstreitkräfte rechnen, denen im Falle einer Niederlage nur Kapitulation oder Uebertritt auf französischen Boden übrig bleibt. Ausserdem wird die Nähe der Depots und Fabriken ihre Widerstandsfähigkeit erhöhen.

So dienen die Herbstmonate 1938 der materiellen, personellen und organisatorischen Vorbereitung der nationalistischen Armee auf dieses Unternehmen. Was in den Wochen dieser neuen Offensive zuerst den Kern der catalanischen Armee im Ebrobogen von Gandesa vernichtet, dann über den Unterlauf dieses Flusses und gleichzeitig über den Segre konzentrisch auf Barcelona vorstösst und anschliessend ganz Catalonien vom Feinde säubert, ist ein gegen 300,000 Mann starkes, modernes Heer. Im Gegensatz zum Jahre 1937 verfügen die Bataillone desselben nun über eine Maschinengewehrkompanie und Tankabwehrgeschütze. Die

Kompagnien haben leichte Maschinengewehre und zum Teil auch Minenwerfer. Divisionen und Korps besitzen eine eigene Artillerie mit Funkgerät für die Feuerleitung usw. Eine Kavalleriedivision ist da. Führer und Truppe sind kriegsgewohnt. Ihr Erfolg ist für den Kriegsausgang entscheidend.

5. Nun zur Kriegführung auf der Regierungsseite! Als im Juli 1936 der Staatsstreich ausbricht, löst die Regierung mit Dekret vom 21. Juli die Armee auf. Sie misstraut auch den treugebliebenen Truppen. An deren Stelle treten die bewaffneten Parteigänger der Linken. Auch sie haben nach russischem Muster und Anleitung eine Revolution vorbereitet. Ihr Handeln nimmt die entsprechenden Methoden an: Die politischen Gegner, deren man habhaft wird, werden umgebracht, ihre Familien als Geiseln ins Gefängnis geworfen. Die Unternehmungen gegen die zu den Nationalisten haltenden Städte wie Saragossa, Vittoria, Avila, Toledo und Cordoba haben den Charakter von Strafexpeditionen und Bandenzügen. Sie verlaufen resultatlos. *Es fehlt eine feste militärische Organisation, welche den Kern einer Armee bilden könnte. Vor allem mangeln die Kader.* Diese stehen, soweit sie nicht dort, wo der Staatsstreich misslang, erschossen wurden, in den Reihen der Nationalisten. Nur Wenige stellen sich der Regierung zur Verfügung.

Der Vorstoss der Nationalisten gegen Madrid mahnt zu ernsthafter Kriegführung. Man überlässt sie in erster Linie den internationalen Brigaden. Diese retten Madrid und bilden die Stosstruppen bei der Offensive von Brunete, bei Belchite, bei Teruel und zuletzt im Ebrobogen von Gandesa. Aus Leuten zusammengesetzt, die gekommen sind, um für eine Idee zu kämpfen, ist ihr Kampfwille demjenigen ihrer Gegner ebenbürtig. Aber sie streiten doch als Fremdlinge in fremdem Land.

Die spanischen Parteiführer und ihre Gefolgsleute fahren fort, Politik zu treiben. Sie sind mehrheitlich Gegner einer starken Regierung, die dem Parteizank ein Ende machen und den individualistisch veranlagten Spanier zu den Notwendigkeiten der Kriegführung zwingen würde.

Die Catalanen regen sich erst Ende 1937, als die Niederlage der Basken einen Angriff auf ihr eigenes Land voraussehen lässt.

Erst 1939, kurz vor dem Fall Barcelonas, wird der Kriegszustand erklärt, erhält General Miaja das Verfügungsrecht über alle Mittel des nun durch 2½ Jahre Krieg ausgesogenen Landes.

Es fehlt ein Kriegsplan, auf Grund dessen das zu seiner Durchführung militärisch Notwendige vorgekehrt werden könnte. Darum fehlen trotz russischer, französischer, englischer und amerikanischer Kriegsmateriallieferungen, Tanks und Flugzeugen, die für eine entscheidende Offensive auf Merida-Badajoz oder über

die Somo-Sierra auf Burgos notwendigen Kräfte. Ueberall, wo die Führung der Regierungstruppen zum Angriff ansetzt, handelt es sich nur um eine Entlastungs- oder Gegenoffensive. Sie vermag wohl den Angriff des Feindes zu verzögern, das Gesetz des Handelns empfängt sie doch von ihm.

Passiv wie die operative Kriegführung der Regierung ist auch das taktische Handeln. Nicht dass es auf der Regierungsseite an tapfern Männern fehlen würde, wohl aber mangeln die Kommandanten, welche die Mittel dort zu verwenden verstehen, wo sie nützen. Nur so erklärt sich z. B. Villareal (bei Vittoria) und Oviedo, die beide von Regierungstruppen rings umschlossen während Wochen, letzteres während Monaten durch eine einzige Strasse mit dem Hinterland verbunden sind, ohne dass der Belagerer je ernstlich versucht, dieselbe zu unterbrechen. Unkenntnis in militärischen Dingen verschuldet auch den geringen Widerstand, den die mit gewaltigem Kräfte- und Materialaufwand errichteten Verteidigungsstellungen von Bilbao und bei Lerida leisten. Die Tüchtigkeit des Einzelnen erhält im Kriege nur dann ihren Wert, wenn sie mit jener Anderer zusammen auf ein gemeinsames Ziel angesetzt wird. Dazu braucht es Disziplin und Kader, die ihr Geschäft verstehen.

6. Zusammenfassend kann gesagt werden: Das Charakteristische der nationalistischen Kriegführung besteht in der klaren einfachen Zielsetzung, in der Anpassung der einzelnen Aktionen an die zur Verfügung stehenden Mittel, in der gründlichen Vorbereitung derselben und in der Kühnheit, womit alle Nebenaktionen und Deckungsaufgaben zugunsten des momentanen Hauptzieles vernachlässigt werden. Der sein Handwerk gründlich beherrschende Führer gewinnt den Feldzug.

Die Kriegführung auf Regierungsseite ist durch Planlosigkeit und Passivität gekennzeichnet. Diese haben schon immer zur Niederlage geführt.

Equipement, subsistance et logement d'une patrouille en hautes montagnes et en hiver

Par Cap. *Roulier*, Cdt. Cp. Dép. Bat. Car. 1.

Introduction.

Les circonstances suivantes spécialisent notamment ce sujet:

Il est tout d'abord question d'une entreprise en hautes montagnes. Ceci veut dire que l'activité de la patrouille se déroulera le plus souvent au-dessus de 2500 m. Ce chiffre n'est pas fortuit, c'est la hauteur moyenne des Alpes. On considère des élévations de 2500 m et plus comme faisant partie des hautes montagnes.